

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 11

Artikel: Frühlingsluft
Autor: Strom, Leopold v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 1. März 1932

Heft 11

Frühlingsluft.

Von neuem tönt der Lerchen Lied
Aus Himmelhöh'n hernieder;
Der grimme, kalte Winter schied,
Der Frühling kehrt uns wieder.

Dort über Wald und Wiesenraum
Glänzt schon der junge Morgen,
Und vor dem neuen Lebensraum
Verwehen alle Sorgen.

In neuer Freude schwillt die Brust —
Der Lenz beginnt zu fagen! —
Es läßt die heil'ge Lebensluft
Die Herzen schneller schlagen.

Wer wollte auch zum Himmelsblau
Von Leid und Kummer klagen,
Wo uns doch Wiesen, Wald und Au
Die Liebe Gottes fagen? —

Blickt auf die weite Blumenflur,
Lauscht nach des Lenzes Winden,
Ihr könnet ja des Frühlings Spur
Auf allen Wegen finden!

Und wem auch nur ein Sonnenstrahl
Ist je ins Herz gedrungen,
Der hat in diesem Erdental
Von Gottes Lieb' gefungen. —

Leopold v. Strom.

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Wiebig.

(Fortsetzung.)

Es war vierzehn Tage später, am 1. Oktober, daß Cilla den Dienst verließ. Frau Schlieben hatte ihr ein gutes Zeugnis geschrieben; warum sie eigentlich entlassen war, das war dem Mädchen noch nicht recht klar, selbst als es auf der Straße stand. Die Frau wollte ein älteres, erfahrenes Mädchen haben — so hatte sie gesagt —, aber das glaubte Cilla doch nicht recht, sie fühlte unbestimmt einen andern Grund heraus: die mochte sie eben nicht leiden. Nun wollte sie erst einmal nach Hause fahren, ehe sie einen neuen Dienst annahm, sie fühlte Heimweh, und der Abschied hier aus der Stelle

war ihr schwer geworden — des Jungen wegen. Wie hatte er geweint! Gestern abend noch. Er hatte sich an ihren Hals gehängt und sie vielfach geküßt, der große Junge, wie ein kleines Kind! Und so viel hatte er ihr noch sagen wollen. Oben auf dem dunklen Flur hatten sie gestanden miteinander gestern abend, da scheuchte sie der Tritt der Frau, die die Treppe heraufkam; gerade noch, daß er in seine Stube hatte entweichen können.

Und nicht einmal Adieu hatte sie ihm heute sagen können, dem guten Jungen! Denn als er kaum in der Schule war, hatte die Frau ge-